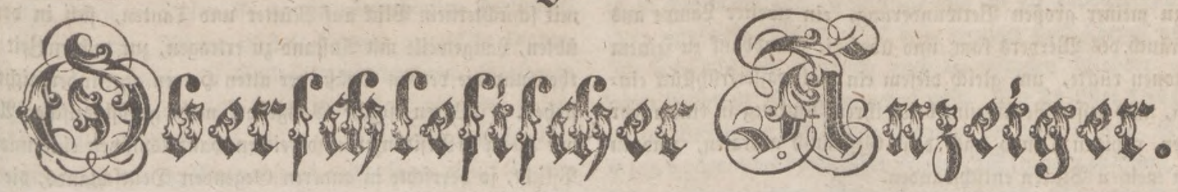
№ 67. Allgemeiner 1842.

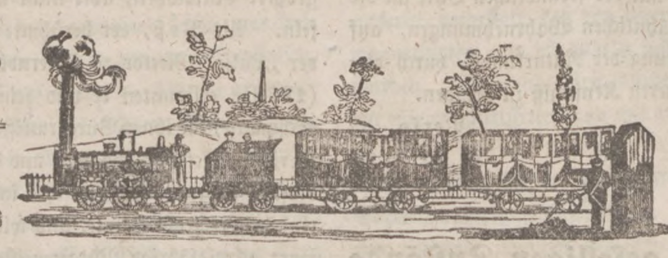


Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirt'schen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 24. August.

Aus den Memoiren eines alten Waidmannes.

Lampe trinkt nicht blos Muttermilch, sondern auch Wasser.

Zwei desfallsige Beobachtungen.

Im Jahre 1815 hatte ich unter andern auch einige Zeit mein Quartier zu Etampes, in der Gegend von Paris, auf dem Schlosse des Fürsten Talleyrand. Das Schloß war mit einem weitläuftigen Parke umgeben, der so eingefriedigt und vom Wasser ringsherum so umschlossen war, daß von den im Parke ungemein zahlreich gehegten Hasen keiner entweichen konnte.

Auf meinen Spaziergängen in diesem Parke hatte ich vielfach Gelegenheit, Hasen, die sich völlig sicher glaubten, und daher ganz vertraut waren, zu beobachten. Und ich sah hier zum ersten Male, daß der alte Waidmannsglaube: Lampe trinke in seinem Leben nichts als Muttermilch, Ausnahmen habe. Denn ich habe hier mehrere Hasen, auf 40—50 Schritte Entfernung, zu meinem nicht geringen Erstaunen beobachtet, die von dem den Park umgebenden Wasser tranken. Obschon mir diese Wahrnehmung als Jäger äußerst merkwürdig war, dachte ich doch im Verlaufe vieler Jahre nicht wieder daran, bis ich neuerdings, durch eine ähnliche Beobachtung, die ich nun mittheilen will, mich wieder daran erinnerte.

Unterhalb Patschkau erhebt sich auf eine Strecke das rechte Ufer der Neisse steil bis zur Höhe von 80—90 Fuß; das diesem gegenüber liegende linke hingegen ist ganz flach, zum Theil kahle Sandbank, zum Theil Werder mit Weidengesträuch bewachsen. Die Breite der Neisse an dieser Stelle beträgt bei dem gewöhnlichen Wasserstande 12—15 Schritte. Während eines Morgenspazierganges, am 22. Mai 1841, kam ich an die senkrechte hohe Uferstelle, und nachdem ich hier einige Minuten verweilt hatte, gewahrte ich auf dem gegenüber liegenden Ufer einen alten Hasen, der ganz vertraut aus dem Weidengebüsch kam, ein Stück auf der Sandbank gerade nach dem linken Ufer der Neisse forthumpelte, und, an demselben angekommen, inzwischen kleiner Intervallen, mehrere Male aus dem Neissefluß trank. Dieses Trinken und Pausiren dazwischen mochte vielleicht 10 Minuten gedauert haben, worauf sich der Hase eben so langsam, als er gekommen war, auf demselben Wege, den er herzu genommen, wieder entfernte, und mir im Weidengesträuch aus den Augen kam. Das Trinken dieses Hasen wo möglich nochmals zu beobachten, ging ich die folgenden Tage jeden Morgen um dieselbe Zeit zu derselben Stelle; allein viele Tage vergeblich. Es war unterdessen der Monat Juni herangekommen, und kalte, regnerische Witterung eingetreten, bei welchem Wetter der Durst nach Flußwasser bei meinem Lampe nicht so rege sein mochte, als in den heißen Tagen des Mai's, ich leistete schon Verzicht auf ein nochmaliges Rendezvous mit Lampen und auf eine zweite Beobachtung, wie die oben erzählte, setzte aber doch den Besuch der bezeichneten Stelle, wenn die Witterung nicht ungünstig war, freilich mit sehr schwacher Hoffnung, noch immer fort. Meine Beharrlichkeit wurde endlich durch einen noch günstigeren Erfolg belohnt, als ich erwartet hatte, wie ich gleich erzählen will.

Am 21. Juni, einem heitern, warmen Tage, nahm ich meinen Rückweg von einer Morgenexcursion über die mehrbezeichnete Stelle, und fand bei meiner Ankunft daselbst Lampen am Flußufer schon trinkend vor; ich wollte nun abwarten, bis er seinen Durst gestillt, und sich auf den Rückweg begeben werde, als nach sehr kurzem Ver-

weilen, zu meiner großen Verwunderung, ein zweiter Lampe aus dem Gesträuch des Werders kam, und über die Sandbank zu seinem Commilitonen rückte, um gleich diesem ein Kaltwasserfrühstück einzunehmen, nach dessen Beendigung beide ihren Rückweg in einem sehr gemäßigten, ruhigen Tempo nach dem Gesträuch antraten, und in demselben meinen Blicken entschwanden.

Diese Facta sind für den Jäger und Naturforscher gewiß von Interesse, aus welchem Grunde ich sie mit der freundlichen Bitte an die Leser hier mittheile, ihre etwaigen ähnlichen Wahrnehmungen, auf gleiche Weise wie ich, zur Bereicherung der Naturkunde, durch dieses vielgelesene Blatt zur allgemeineren Kenntniß zu bringen.

Perso.

Zur Geschichte der geselligen Zustände in Deutschland.

Mit jener frugalen Mäßigkeit am Schluß des vorigen Jahrhunderts, welcher tausend Erfindungen des Luxus, die unsere Zeit zu den unentbehrlichsten Dingen zählt, unbekannt waren, standen die feierlichen Gastgebote und Schmausereien allerdings in starkem Gegensatze. Aber sie wurden auch nur selten gehalten. Zwei Mal im Jahre mußte sich bei wohlhabenden Leuten aus dem höhern Mittelstande der Tisch unter der Last des schweren Silbergeschirres, der ausgesuchten Speisen und der kostbaren Weine seufzend beugen. Das erforderte der Anstand und die Pflicht. Da erschienen so viele Gäste, als der Saal nur immer fassen konnte, es erhob sich ein endloses Knixen, Verbeugen und Becomplimentiren mit Redensarten, die eine wie die andere klangen, bis es endlich dem Herrn des Hauses gelungen war, alle Geladenen nach Rang und Würden auf das Gewissenhafteste zu ordnen. Dieser sowohl als seine Frau sahen bei solchen Gelegenheiten wie Leute aus, die einer an sich ehrenvollen, aber doch nicht ganz leichten Pflicht so gut als möglich sich zu entledigen suchen, und auch die Gesichter der Gäste zeigten im Ganzen mehr Resignation als Vergnügen. Daher ging es auch anfänglich ziemlich still zu bei einem solchen formellen Mahle. Alles war durch die Praxis der gesellschaftlichen Diplomatik vorgeschrieben, Rede und Gegenrede; wie in der Fechtkunst folgten Stoß, Parade und Gegenstoß in angemessener Ordnung. Die Frauen beobachteten Alles, zählten Schüsseln und Assietten, und überlegten, wie sie bei nächster Gelegenheit deren noch ein paar mehr anbringen könnten; die Männer aßen und tranken reichlich, und ließen gegen das Ende ihren Witz in Ausbringung schalkhafter Gesundheiten leuchten. Besonders schlimm hatten es die jungen Leute, die sich gar nichts herausnehmen durften, nicht laut lachen oder aus großen Gläsern trinken, am schlimmsten die unverheiratheten jungen Mädchen und die jungen Frauen, welche sogar nicht wagten, den Mund zu öffnen, weder zum Essen noch zum Trinken, noch zum Sprechen, sondern mit schüchternem Blick auf Mütter und Tanten, sich in der Kunst übten, Langeweile mit Anstand zu ertragen, zur rechten Zeit zu erröthen und die derben Späße der alten Herren gegenüber nicht zu verstehen. Waren solche Gastgebote mehr großstädtischer Art, und vor Allem in Residenzen und reichen Handelsplätzen eine unerläßliche Pflicht, so herrschte in anderen Gegenden Deutschlands, die entfernter von diesem Luxus und den Sitten des Auslandes waren, wohl größere Einfachheit, aber nicht minderer Hang zu reichbesetzten Tafeln. Als Voß, der berühmte Uebersetzer des Homer und Sänger der „Luise," Rector zu Otterndorf im Lande Hadeln geworden war (1778), erstaunten er und seine Ernestine gar sehr über die vielen Schmäuse, die ihnen Bürgermeister und Rathsherren, Oberamtmann, Gerichtsdirector, Advocaten und nicht wenige andere Leute nach Landessitte gaben. Es herrschte indeß dabei keine Steifheit, sondern eine heitere frohe Laune, und wie patriarchalisch die Sitte war, zeigt jener achtzigjährige Bürgermeister, der selbst an seinem mit Silber belasteten Kaffeetische die mächtige Maschine in Bewegung setzte, und dann wieder in der Küche den großen, gespickten Kälberbraten am Spieße befestigte, bei Tafel aber mit vielem Anstande die Unterhaltung führte.

Wurde nun bei solchen Veranlassungen Essen und Trinken allerdings nach alter deutscher Sitte als eine Hauptsache angesehen, so gab es doch auch für die Männer bald nach dem Ende des siebenjährigen Krieges in den größeren Städten andere Mittel zur Vereinigung. Die Kaffeehäuser hatten den Anfang gemacht, aus England stammten die Clubbs — im nördlichen Deutschland um 1770 — aus Italien die Casinos; es bildeten sich Harmonieen und Ressourcen, nicht zum Zechen und Spielen, sondern zum Besprechen geistiger Interessen und zum Austausch staatsbürgerlicher Gedanken. Der Besuch solcher Orte, um Unterhaltung und Zerstreuung bei einer Pfeife zu suchen, gehört erst einer weit spätern Zeit an. Nicht minder waren die Freimaurerlogen wichtige Förderungsmittel der Humanität, und bethätigten ihre wackere Gesinnung durch viele wohlthätige Stiftungen. Für eine solche Absonderung der Männer entschädigten sich die Frauen in ihren großen Kaffeegesellschaften. Willibald Alexis hat uns im dritten Bande seines Cabanis ein anschauliches Bild einer solchen Coterie gegeben. Da sitzen die Frauen um den Tisch mit weißem Damasttuch auf Polsterstühlen mit hohen, zierlich geschnitzten Lehnen, vor sich die geblümten Porzellantassen aus Meissen, und pflegen behagliche Unterhaltung bei dem bräunlichen Tranke, dessen Genuß Friedrich II. unter seinen Unterthanen vergeblich zu beschränken suchte, und den pommerschen Landständen im Jahre 1779 vorhalten ließ, daß er selbst mit Biersuppe groß gezogen worden sei, und daß dasselbe in Pommern stattfinden müsse. — Die jüngere Welt erfreute sich dafür auf Bällen am Tanze, aber auch hier im mäßigen Genuß, wie es der Geist der Zeit mit sich brachte. In ihren schweren seidenen Gesellschaftskleidern — denn die spinnwebenartigen Stoffe zu Ballkleidern waren damals noch nicht erfunden — tanzten die jungen Damen, die Herren im elegan-

testen Anzuge, zuerst die Polonaise, die im anmuthigsten Fortschreiten jeden Vorzug einer schönen Gestalt bequem entwickeln konnte. Dann folgte die Anglaise, die Schleppen wurden von sorgsamen Müttern zierlich aufgeschürzt, und Alles eilte, sich dem ersten Paare so nahe als möglich in Reihe und Glied zu stellen. Durch eine Colonne von zwanzig, dreißig Paaren sechs, acht, sogar zwölf Touren mit jedem derselben durchzutanzen, dann stehen zu bleiben, bis auch das letzte der Paare das erste geworden und wieder bis ans Ende der Colonne auf die nämliche Weise sich durchgewunden hatte, war freilich ein großes Unternehmen. Nun folgten muntere Eccossaisen, Allemanden und Quadrillen schnell auf einander, bis die grandiose Menuet die Pause vorbereitete, welche das sehr reichliche, warme Abendessen herbeiführte, das weder Alt noch Jung verschmähte. Denn kalte Küche war nicht die Sache einer Generation, die überall dem Soliden den Vorzug gab, und sich eben so wenig ihrer Gesundheit als ihres guten Appetits schämte. Nach Tisch wurde der Tanz mit erneuerten Kräften, oft bis zum Morgen, fortgesetzt, aber ohne stürmische Galoppaden, ohne gewaltsame Walzer und dergleichen Tänze der neueren Zeit, alles mäßig und ohne traurige Folgen für die Gesundheit der jüngeren Generation.

Magnetische Erscheinungen.

Dr. Joseph Ennemoser hat viele Jahre lang den Magnetismus studirt und praktisch erprobt. — In seinem neuesten bezüglichen Werke: Der Magnetismus im Verhältnisse zur Natur und Religion (Stuttgart und Tübingen, Cotta, 1842) sagt er über die Anwendbarkeit des Magnetismus in der Vieharzneikunde folgendes Wohlbeachtenswerthe: „Das Streichen mit der Hand oder mit einem Holz-, Glas- oder Eisenstab, von dem Kopf längs des Rückens hin, und über die Füße hinab u. s. w., ein Bespritzen mit magnetisirtem kaltem Wasser und das Tränken damit übt eine so allgemein heilsame und den Thieren so wohlthätige Wirkung, daß sie dieselbe mit sichtbarem Wohlbehagen gleichsam suchen, so daß man sich wundern muß, wie dieses Verfahren statt jener schmählichen Viehdoctorei nicht lange schon allgemein bekannt ist, und daß man lieber noch Versuche mit homöopathischen Tropfen macht, welche, wenn sie wirklich helfen, am Ende wohl nichts weiter als magnetische Wirkungen sind. Man kann Thiere und zwar meistens sehr schnell, nicht blos von allgemeinen und örtlichen Krankheiten mit dem Magnetisiren befreien, sondern man versetzt sie damit selbst in Schlaf; Hühner und andere Vögel schlafen wie bezaubert oft in ein paar Minuten ein.“ — Noch merkwürdiger scheint die Wirkung des Magnetismus auf die Pflanzen. „Auch hierüber — äußert Ennemoser — sind mehrfache Versuche gemacht worden, und da man nicht glauben soll, daß der Begriff von Zauberei etwa Jemand abhalte, die Pflanzen zu magnetisiren, so ist das mächtigste, wohlfeilste und für die Landwirthschaft allgemein nützlichste Mittel nichts desto weniger noch überall unbekannt. Ich habe vielfache Versuche auch im Großen hierüber angestellt, deren Resultate ich kurz angeben will. Am 21. Mai 1821 pflanzte ich im Beisein meiner beiden Freunde, der Herren Prof. Nees von Esenbeck und des botanischen Gärtners Simmig zu Bonn, Strauchbohnen, Zuckererbsen, Hafer, Capucinerkresse (Tropaeolum majus) in gleiche Erde und in gleicher Richtung, nur etwas von einander entfernt, dergestalt, daß von jeder Gattung gleiche Theile Samen mit magnetisirtem und die andern mit gewöhnlichem Wasser angefeuchtet wurden. Zu gleicher Zeit wurden in der Folge jedesmal die Pflanzen mit magnetisirtem und mit gewöhnlichem Wasser begossen, so oft es nöthig schien. Erst am 10. Mai drangen die ersten Pflänzchen durch die Erde hervor, und zwar die nicht magnetisirten Erbsen und Bohnen und einige Haferkörner. Von den magnetisirten konnte man nur ein paar Spuren entdecken. Am 9. Mai setzte ich dieselben Kräuter, das Tropaeolum majus ausgenommen, aber ohne alles Begießen, und wurde blos der eine Theil der Samen vor dem Einsetzen magnetisirt. Am 12. war schon Alles sichtbar, die ersten und die zweiten, aber überall waren die nichtmagnetisirten weiter vorgerückt; so hatten die Erbsen schon vier Blätter, während die magnetisirten noch keine hatten. Am 15. war Alles in derselben Art fortgeschritten, bei den nichtmagnetisirten Bohnen entwickelten sich schon Spindeln, während die magnetisirten noch beinahe in den Hüllen waren. Das Tropaeolum entwickelte sich etwas später, aber in derselben Art. Die auf die zweite Art eingesetzten schienen sich ziemlich gleichartig zu erheben. Nun war ich vorzüglich auf die Blüthezeit aufmerksam, und hier zeigte es sich wieder, daß die nicht magnetisirten früher blühten. Die Stengel und das Kraut waren bei diesen größer, aber blässer, als an den magnetisirten. Die von der zweiten Art verhielten sich gleich bis zum 8. Julius, von da an wurden aber alle beide Arten magnetisirter Samen schöner, größer, und in der Farbe intensiver, besonders zeigte sich dies an dem Hafer, den Erbsen und dem Tropaeolum. Eben so auffallend konnte man die magnetisirten der zweiten Art, jene ohne Wasser gesetzten, von einander unterscheiden, sowohl in Hinsicht der dunkleren Blätter, so wie der schöneren Blumen. Während der Reifezeit schienen die nicht magnetisirten mehr zu eilen, und weniger innere Kraft zu besitzen, und als endlich die Samen zu gleicher Zeit abgenommen wurden, zeigte sich erst der rechte Unterschied beider Arten. Die Samen der magnetisirten Pflanzen waren viel vollkommener, größer und viel schwerer an Gewicht, aber nur zum Theil zahlreicher als die nicht magnetisirten. —

Ein Grabmal.

Auf einem zum Gedächtniß eines Kindes gesetzten steinernen Denkmale des Bamberger Kirchhofes bezeichnet ein Genius mit der

umgekehrten Fackel die kleine letzte Ruhestätte, und auf der Marmorplatte am Fuße stehen die Worte: Wilhelm (Graf von) Valenti, geb. am 7. Januar 1813, gest. am 16. März 1814. Dem früh vollendeten Liebling dies vergängliche Denkmal unvergänglicher Sehnsucht.

Ein Engel aus den seel'gen Schaaren
Kamst Du zu uns auf kurze Frist,
Aufs Lieblichste zu offenbaren,
Wie lieblich es dort oben ist.
Wohl Dir! Dir fiel das schönste Loos,
Auf Erden klein, im Himmel groß!

Auf der Rückseite ein Sternenkranz und darunter das Wort: Wiedersehen!

Jene Verse sind auf den Wunsch der trauernden Eltern von dem nun neben dem Kinde schlummernden, nie nach Verdienst bekannt gewordenen und gewürdigten Dichter Wetzel verfaßt, dessen Jeanne d'Arc Immermann in mancher Beziehung, z. B. auf größere geschichtliche Wahrheit, aber auch selbst auf poetische Schönheit und Characterzeichnung, die in ihrer Keckheit wahrhaft shakspearisch genannt werden könne, — höher als die Schillersche stellen wollte. Es war — sagte er einst zu dem Herausgeber von Wetzels gesammelten Gedichten und Nachlaß, Z. Funck — stets ein Lieblingsgedanke von mir, das Stück auf die Düsseldorfer Bühne zu bringen; mir fehlten aber die Schauspieler dazu; daß es größere Bühnen nicht unternahmen, namentlich die Berliner, gehört zu den theatralischen Misèren.

Die Töchter der Feen.

Es giebt in England Familien, in denen die Schwindsucht erblich ist. Die Mädchen darin sind von so wundervoller Schönheit, daß man sie „Töchter der Feen" nennt. Und in der That, sie scheinen Geister zu sein, der zartesten Art, gehüllt in Körper aus Blumenfasern. Eine Röthe, weit schöner als die der jungen Rose, ist wie ein Hauch über ihre Wangen ergossen, und im Auge blitzt ein Feuer, das verzehren würde, wenn es nicht zugleich etwas von der Flamme des Genius an sich hätte, die erwärmt, aber nie verbrennt. Diese Mädchen bringen es selten über 18 Jahre, aber in diesen 18 Frühlingen ist aller Zauber einer Frauenseele zusammengedrängt. Die höchste Sinnenreife bei der größten Gefühlstiefe; ein ewiges Keimen und Fluthen der Kräfte, die, indem sie der Vernichtung entgegenarbeiten, die berauschendsten und köstlichsten Lebensblüthen entfalten. Ein mitleidiger Gott entzieht ihnen das langsame Verwelken, das Erstarren, die prosaische Natur des Alters. Ihr ganzes kurzes Frühlingsdasein ist nur eine schöne Illusion. Sie sinken mit allen bräutlichen Hoffnungen des Lebens geschmückt in das Grab. Wenn diese Mädchen lieben, und sie lieben fast ihr ganzes Dasein hindurch, — so soll diese Liebe das süßeste sein, was ein Herz geben und empfangen kann. —

Theatralisches.

Bei der geringen Anzahl von ursprünglich deutschen Lustspielen, machen wir mit Vergnügen auf ein solches Erzeugniß aufmerksam, das einen jungen Schriftsteller zum Verfasser hat und nächstens über die Bretter gehen dürfte. Der Stoff zu demselben ist aus der intriguenreichen Zeit des vierzehnten Ludwigs, und die Heldin — Anna de L'Enclos, die ihm auch den Namen giebt. Die Sprache darin ist weder in gedankenhemmende Reimketten gelegt, noch geht sie auf den Stelzen steifer Jamben, sondern sie ist ungebunden und gefällig der Feder des Dichters entflossen. Die Scenerie ist künstlerisch in einander greifend, die dramatische Verwickelung mit Gewandtheit geleitet, und die Entwirrung der den Knoten bildenden Fäden auf befriedigende Weise herbeigeführt. — Das Stück entspricht demnach den Forderungen der Kunst wie dem Zeitgeschmack durchweg, und einer Theaterdirection bereits zur Ansicht vorgelegt — darf es sich einer freundlichen Berücksichtigung versehen, und ähnlichen Produkten würdig anreihen.

ꝛc. Ratibor. ***

Theilräthsel.

(Drei Worte an den Leser.)

Drei, Zwei, theurer Leser! wohne
Eins in Deiner edlen Brust;
Ewig walte, ewig throne
Friede dort und Götterlust.
Bis zum fernen Sarkophage
Blühe Dir des Glückes Mai;
Jeder Pulsschlag Deiner Tage,
Holder! sei Eins, Zwei und Drei!

T. N. Rab.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 67.

Ratibor, Mittwoch den 24. August 1842.

Die am **20.** d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Eulalie geb. Willimek, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.

Feykisch,
Herzoglicher Verwalter.

Diesjähriges schönes Heu kann ich **ca. 140** Ctr. verkaufen, Proben und Preis sind bei mir zu sehen.

Johann Czekal,
Oderstraße.

Ratibor den **24.** August **1842.**

Anzeige.

Auf directem Wege empfing ich **per** Fuhrgelegenheit einen ächten **Nordhäuser Korn**, und empfehle denselben meinen geehrten Abnehmern zur gütigen Beachtung.

Ferner erhielt ich mit derselben Gelegenheit einen ausgezeichneten Raffinad prima Qualität (nicht Runkelrüben-Zucker), neue ächte engl. Matjes-Heeringe, Varinas in Rollen und Blatt, Portorico desgl., Eichel-Caffee von besonderer Güte, und verschiedene andere couleurte Caffees zu zeitgemäßen billigen Preisen. Zeichenpapier und alle in das Fach der Schreibmaterialien gehörigen Artikel.

Julius Berthold,
aus Breslau, lange Straße Nr. **35.**

Ratibor den **23.** August **1842.**

Bei Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in Breslau bei Ferd. Hirt (am Naschmarkt Nr. 47) zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Hermann, Dr., C. G. H., Fest- und Trinksprüche, bei Gastmählern und Festlichkeiten, so wie zur Erheiterung kleiner geselliger Zirkel. Mit Berücksichtigung der verschiedenartigsten Fälle und Lebensverhältnisse. **12.** Geh. **10** Sgr.

Pracht-Blumen nach Redouté. Für geübte Zeichner und Zeichnerinnen. Zwölf Blätter. **2.** Auflage. Gr. **4.** Geheftet. **15** Sgr.

Echt Baiersch Felsenkeller Laager-Bier
und
Laskowitzer Baiersch-Bier

beide Sorten **direct** bezogen, empfiehlt in **ausgezeichneter** Qualität.

Carl Haase,
am großen Thore.

Ratibor den **18.** August **1842.**

Neues, durch die Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß eröffnetes Abonnement

auf

Oken's allgemeine Naturgeschichte

für

alle Stände,

(vollständig in **90** Lieferungen).

Jeden Monat 3 Lieferungen, 6½ Sgr. f. d. Lfg.

Oken's geniale Auffassung und Zusammenstellung, die ungeheuere Masse von Kenntnissen, welche dieser berühmte Gelehrte in obigem neuen, natürlichsten und darum volksthümlichsten Systeme der Naturgeschichte sowohl dem Forscher und Kenner als jedem wißbegierigen Gebildeten darbietet, die außerordentliche Vollständigkeit des Werkes, die klare, Jedem verständliche und höchst anziehende Schreibart — alle diese Vorzüge haben dem klassischen Buche während seines Erscheinens eine bisher unerhörte Theilnahme und Verbreitung verschafft. Nun liegt dieser glänzende Beweis deutschen Fleißes und deutscher Gelehrsamkeit (keine andere Nation kann sich in neuerer Zeit eines gleich gediegenen und großartigen Unternehmens rühmen) vollendet vor uns; Oken's allgemeine Naturgeschichte ist mit der **90**sten Lieferung geschlossen, bildet nun **13** starke Bände in gr. **8.** von zusammen **550** Bogen, und kostet im Subscriptions-Preise **18** Rthlr. **18** Gr. So außerordentlich billig dieser Preis verhältnißmäßig auch genannt werden darf, so fällt doch seine Bezahlung auf einmal vielen Freunden des Buches schwer, und die Verlagshandlung hat sich auf das Ansuchen derselben entschlossen, hiermit

ein neues Abonnement zu eröffnen, in welchen das Werk von heute an **heftweise, zu 6½ Sgr. für die Lieferung,** durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Die **erste** Lieferung wird, in hübschem Umschlage, sogleich ausgegeben; die Fortsetzung in Zwischenräumen von je **10** Tagen so daß also monatlich **3** Lieferungen erscheinen.

Für den Atlas sollen nach seiner Vollendung (erschienen sind **16** Lieferungen, es fehlen also noch wenige) ähnliche, die Anschaffung erleichternde Bedingungen eintreten.

Die Verlagshandlung bemerkt ausdrücklich,

daß eine **Preisherabsetzung** weder bei diesem, noch irgend einem andern ihrer Verlagsartikel (deren Preise schon beim ersten Erscheinen möglichst billig berechnet werden) jemals eintritt.

Freunde des Buches, welche in ihrem Kreise für weitere Verbreitung des klassischen Werkes sorgen, erhalten auch bei diesem neuen Abonnement von ihrer Buchhandlung auf je **10** Exemplare **1** Frei-Exemplar. Eine jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an; in Breslau bei Ferdinand Hirt (am Naschmarkt Nro. **47**), und für das gesammte Oberschlesien die Hirt'schen Buchhandlungen zu Ratibor und Pleß. Stuttgart, im Juni **1842.**

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

Ausgezeichnet schöner ganz weißer dünnhülsiger Sommerweizen (circa 800 Schfl.) und vorzügliches Kampiner Staudenkorn in beliebiger Quantität stehen bei gefälliger Bestellung beim Wirthschafts=Amte der Herrschaft Pschow zum Preise von 2 Rth. 5 Sgr. und 1 Rth. 10 Sgr. pr. Scheffel zum Verkaufe. — Größere Proben sind bei den Hrn. Kaufleuten Leuchter in Ratibor, Silberfeld in Cosel und Singer in Rybnik zur Ansicht.

Wit g. v. Dörring.

In allen Buchhandlungen ist zu haben in Breslau bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Ch. Leander. **Anweisung zur Kunst=Strickerei.** Eine Sammlung der neuesten, sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren, schönen und eleganten Strickarbeiten, als Strumpfrändern, Spitzen, Manschetten, Uhrbänder, Mützen, Jacken und Handschuhen, mittelst der Stricknadeln zu verfertigen. Nach eigener Erfahrung und Erfindung. 4 Hefte mit 85 Abbildungen. 2te Aufl. brosch. 1/3 Rth. (Einzelne Hefte 1/8 Rth.)

R. Andreä. Sammlung von leicht ausführbaren Vorschriften, zu den schönsten und elegantesten Strumpf=Rändern und andern feinen Strickereien. Ein Hülfsbüchlein für das schöne Geschlecht. 3te Aufl. 3 Hefte mit Abbild. br. 1/4 Rth.

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg so eben erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirtschen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Anweisung

den Mauerfraß, Mauer= und Holzschwamm,

so wie Feuchtigkeit und ungesunde Luftarten in den Gebäuden überhaupt zu verhüten und zu vertilgen, alles Holzwerk aber gegen Vermodern und Verbrennen unfehlbar zu schützen. Für Hausbesitzer, Bauherren und Bauleute.

Herausgegeben von

M. H. G. Tölken.

Dritte vielfach vermehrte Auflage.

8. Geh. Preis 10 Sgr.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Breslau bei Ferdinand Hirt so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Allgemeines Volks=Bibellexikon

oder allgemein faßliche Erläuterung der heiligen Schrift

durch Wort und Bild

in alphabetischer Folge, besonders in Hinsicht auf die biblischen Alterthümer, Geographie, Naturgeschichte, Sitten und Gebräuche des Morgenlandes u. s. w.

Herausgegeben von

Dr. A. G. Hoffmann,

Kirchenrath und ordentlichem Professor der Theologie in Jena.

Mit mehr als 500 in den Text gedruckten Abbildungen.

I. Lieferung. Zweispaltig in gr. Lex. 8. auf fein Velin=Papier in eleg. Umschlag.

Preis 7 1/2 Sgr.

Alle 6 Wochen erscheint eine Lieferung; ca. 25 bilden das vollständige Werk. Die Holzschnitte sind sämmtlich nach authentischen Quellen und vortrefflich ausgeführt. Vom 3. Hefte an hat Herr Prof. G. M. Redslob am acad. Gymnasium zu Hamburg die Bearbeitung übernommen, und beziehen wir uns deshalb auf die Ankündigung im Umschlag der vorliegenden Lieferung.

So eben ist im Verlage von Bauer und Raspe in Nürnberg erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Sammlung

der neuesten, schönsten u. elegantesten

Touren zu Strümpfen.

Ein unentbehrliches Handbüchlein

für die strickende Welt,

herausgegeben von

Marianna Wolle.

Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Aufl.

Preis 5 Sgr.

Bei Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in Breslau bei Ferd. Hirt (am Naschmarkt Nr. 47) zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß zu beziehen:

Streu, E., der Rosenfreund. Eine faßliche, auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Behandlung der Topf= und Landrosen, um diese auf wilde Urstämme mit Leichtigkeit zu veredeln, durch Wurzelsprossen, Senker, Stecklinge, Samen= und Wurzeltheile zu vermehren, richtig das ganze Jahr über so zu behandeln, daß sie reichlich und schön blühen, auch die feinsten Rosen sowohl im Freien, wie in Gemächern sicher zu überwintern und Landrosen sowohl im warmen Zimmer, als in warmen Kasten zu treiben, um von ihnen zu jeder Jahreszeit Blüthen zu gewinnen. 8. geh. 20 Sgr.

Wedeke, J. E., Handbuch der bürgerlichen Baukunst. Allgemein faßlich für Maurer= und Zimmermeister und die es werden wollen, bearbeitet. Ersten Bandes erste Abtheilung, enthaltend: Eine ausführliche Beschreibung der Bauhölzer, ihrer Aufbewahrung und der Mittel, ihre Dauer zu verlängern; desgleichen der natürlichen und künstlichen Bausteine, der Mittel, ihre Beschaffenheit zu prüfen, und der Anfertigung aller Arten künstlicher Steine. Mit 4 großen Tafeln Abbildungen. Gr. 8. 1 Rth. 10 Sgr.

In der Buchhandlung von Gottlieb Haase Söhne in Prag ist erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Ferd. Hirt am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Naudnitz, Dr. L.,

Die Kunst,

den Krankheiten, welche Mädchen in ihren Blüthenjahren bedrohen vorzubeugen.

Ein unentbehrliches diätetisches Handbuch für Mütter, denen das Wohl ihrer Töchter am Herzen liegt.

12. geheftet. 1 Rth. 15 Sgr.